

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 3. Quartal . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S.
 Mit Postverendung:
 in Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 7 " — "
 in Anslaud:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 9 " — "
 Die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribire
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Hasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einfüllen 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Fränk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 34. Sermannstadt, Dienstag den 11. Februar 1902. 118. Jahrgang.

„Das Gesundbeten.“

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 7. Februar.
 Durch die Reichstagsverhandlungen der letzten Tage ist es in den weitesten Kreisen bekannt geworden, was für sonderbare Dinge sich zur Zeit in der „Metropole der Intelligenz“ zutragen. Der grobe Schwindel und Unfug des sogenannten „Gesundbetens“, den die raffinierte amerikanische Schwindlerin Miss Eddy als „methaphysische Heilmethode“ einzuführen verstanden hat, ist von den Agenten der Miss Eddy und von gleich raffinierten Schwindlerinnen von der Heimat des Eddyismus, von Amerika, auch nach der deutschen Reichshauptstadt importirt worden.

Der Eddy-Schwindel ist ein so plumper, daß die große Zahl der Dummen, die auf diesen Schwindel hineinfallen, nur schwer verständlich ist. Und noch schwerer wäre es an sich verständlich, daß sich diese Dummen zum beträchtlichen Theil aus den sogenannten „besseren Kreisen“ rekrutiren, wenn man nicht wüßte, daß gerade in diesen Kreisen der Spiritismus und alle die anderen Formen des Mysticismus besonders zahlreiche Recruten finden.

Mit Erstaunen hat die Welt vernommen, daß das städtische Realgymnasium seine Räume diesem plumpen Schwindel geöffnet hatte, dessen einziges Ziel darin besteht, den „Gläubigen“ für allerlei kindischen Fokuspokus ihr Geld aus der Tasche zu locken. Jetzt hat die städtische Verwaltung dem Eddy-Schwindel glücklich die Räume des städtischen Realgymnasiums entzogen, und da stellt sich alsbald heraus, daß genau derselbe abenteuerliche Schwindel seit langer Zeit im Victoria-Lyceum, einem weithin bekannten Unterrichtsinstiut, betrieben wird.

Am Victoria-Lyceum werden nicht nur Unterrichtscurse im „Gesundbeten“ erteilt, sondern es werden auch gleichzeitig „practische Gebetsheilungen“ vorgenommen. Allerdings das Gebet wirkt bei den Vertreterinnen des Eddyismus nur gegen baare Bezahlung, und diese Bezahlung ist so hoch, daß die Gesundbeteterinnen mit dem berühmten Erfinder der Sichtketten sagen können: „Einem haben sie geholfen, nämlich mir!“

Das Erstaunen, welches die Enthüllungen über den Eddyismus in Berlin erregen, ist übrigens nicht so ganz berechtigt, ebenso wie der Glaube unberechtigt wäre, als ob die Reichshauptstadt überhaupt das Dorado der Aufklärung und von dem Unwesen des Aberglaubens verschont wäre. Es ist noch gar nicht so lange her, seit hier der Proceß gegen den Töpfer Jaenicke verhandelt wurde, in dem das Todtbeten und die Teufelsbeschwörung eine große Rolle spielten. Welcher Unfug hier mit dem Spiritismus in jederlei Gestalt, mit dem Tischrücken und Geisterklopfen, den fliegenden Blumensträußchen und Schinkenknochen, getrieben wird, ist ebenfalls wiederholt in die breite Oeffentlichkeit gekommen. Welche Unsummen wandern nicht in Berlin in die Taschen der Kartenlegerinnen und der sogenannten Wahrsagerinnen, die aus dem Kaffeelag die Zukunft voraussagen? Haben nicht in Berlin die Heilschwindler der aller schlimmsten Sorte von jeher das zahlreichste Publicum gefunden?

Wahrlich, wenn man die Ausdehnung des Aberglaubens in der Reichshauptstadt betrachtet, hat man kaum noch Ursache, sich über die Teufelsbeschwörungen und Heilensausstreibungen lustig zu machen, wie

sie uns wiederholt aus einzelnen bayerischen und oberösterreichischen Orten berichtet worden sind. Die alte Wahrheit trifft eben heute noch zu: „Alles wiederholt sich nur im Leben!“ Man zuckt heute die Achsel über Cagliostro und die geheimen Gesellschaften, in denen Gold gemacht und Lebenselixire gebraut wurden. Man spottet über die vornehmen Zirkel, die noch vor einem halben Jahrhundert in Berlin in der Wilhelmstraße bestanden, und in denen die Geisterbeschwörungen förmlich fabrikmäßig betrieben wurden. Und man hat doch gar keinen Grund zu solchem Spott, wenn man hört, daß heute die Vertreterinnen des Eddyismus hier in Berlin glänzend eingerichtete „Kliniken“ besigen, in denen mit Hilfe feiner Assistentinnen die Gebetsheilungen betrieben werden. Und zwar an einem Publicum, das dadurch charakterisirt wird, daß neben den bescheideneren Droschken noch mehr feudale Equipagen vor diesen Kliniken vorfahren.

Im Uebrigen scheint die Rolle, welche diese Assistentinnen bei dem Eddyismus spielen, noch keineswegs aufgeklärt zu sein, und es thäte noth, daß die Polizei dieser Seite der Sache ihre Aufmerksamkeit noch intensiver zuwendet. Der Mysticismus hat ja nie schneller Anhänger gefunden, als wenn er sich, wie das aus der Geschichte des Mysticismus an zahlreichen Beispielen bekannt geworden ist, mit dem Appell an die Sinnlichkeit verband. Jedenfalls hat die Stadt Berlin keinen Grund, auf die Rolle stolz zu sein, die der Gesundbetungs-Unfug neuerdings in ihren Mauern spielt.

Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach Petersburg.

Petersburg, 7. Februar.

Die meisten Blätter bringen anlässlich der Ankunft des Erzherzogs Franz Ferdinand warm gehaltene Begrüßungsartikel.

Die deutsche Petersburger Zeitung schreibt: Es ist selbstverständlich, daß die Bedeutung eines derartigen Besuchs weit hinausreicht über die Grenzen der höflichen und militärischen Courtoisie. Wir ehren in dem hohen Gaste unseres Kaisers nicht nur den Erben eines der ältesten Throne, den Nachkommen eines der erlauchtesten Herrscherhäuser Europas, dessen Gesinnung, Charakter und Denkweise dereinst von Bedeutung sein wird weit über die Grenzen seines eigenen Reiches hinaus, wir zollen den Tribut unserer gastlichen Huldigung und Ehrerbietung auch dem Vertreter eines kaiserlichen Herrn und Monarchen, Sr. Majestät des greisen Kaisers Franz Josef, vor welchem sich die Völker auch jenseits der Grenzen seines Landes ehrfurchtsvoll neigen, weil er der älteste unter den weltlichen Herrschern Europas ist, weil die Wucht eines tragischen Schicksals sein Haupt als doppelt geweiht erscheinen läßt. Der Vertreter und Nachfolger Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef ist in Russland, wie es sich von selbst versteht, allezeit des freundlichsten und gastlichen Empfanges sicher; dafür bürgen die seit langer Zeit bestehenden guten Beziehungen der beiden Kaiserreiche, als deren erneuerter Ausdruck der Besuch Sr. k. u. k. Hoheit uns eine große und schöne Freude bereitet. Doch nicht nur auf die Vergangenheit weist der Besuch des hohen Gastes hin, er wirkt auch helle Streiflichter auf die Gegenwart, auf die aufrichtig freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Reichen, zum Segen und Vortheil nicht nur für sie selbst, sondern auch für andere Völker, besonders für die Völker auf der Balkan-Halbinsel, wo neuerdings mehr Ruhe und Friede platzgegriffen haben, als in diesem Wetterwinkel Europas üblich war; ja es will uns dünken, daß bei diesem Besuche auch die Zukunft nicht leer ausgehen

wird. Wir hoffen und wünschen, daß die guten sympathischen Eindrücke, die unter hoher Gast zweifelsohne aus Russland mitnehmen wird, einst in später Zeit den Kern und Keim zu guten und freundschaftlichen Beziehungen bilden und reichliche Früchte tragen werden zum Segen für beide Länder und ihre Völker.

Die „Birchewija Wjedomosti“ schreiben: Petersburg begrüßt Seine k. u. k. Hoheit mit denselben freundlichen Gefühlen, mit welchen es im April 1897 Se. Majestät Kaiser-König Franz Josef bewillkommte, den ehrwürdigen Monarchen, den populärsten Herrscher in Europa. Der Besuch des durchlauchtesten Herrn Erzherzogs in der Residenz Russlands ist ein neuer Beweis der freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen den beiden Nachbarreichen bestehen, ein neuer Schritt auf dem Wege der Annäherung zwischen ihnen. Ganz Russland begt den Wunsch, daß der Aufenthalt des hohen Gastes in Petersburg die Weiterentwicklung der Beziehungen fördere, die vor fünf Jahren das österreichisch-ungarisch-russische Abkommen bezüglich des Balkans erzeugte, dessen Bedeutung das Blatt eingehend würdigt.

„Swjet“ bringt das Porträt des Erzherzogs und veröffentlicht eine sympathische Charakteristik Sr. k. u. k. Hoheit.

„Ruskij Inwalid“, das amtliche Militärblatt, erinnert in seinem Feuilleton an die anlässlich des Wiener Congresses am 18. October 1814 stattgehabte Parade, bei welcher Kaiser Alexander I. und Kaiser Franz einander zum ersten Male gegenseitig Regimenter verliehen.

Der „Herold“ widmet der Ankunft des Erzherzogs Franz Ferdinand einen längeren Begrüßungsartikel, in welchem unter Anderem ausgeführt wird: Im Laufe der letzten 11 Jahre, seit der letzten Reise Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs nach Russland, ist in dem Verhältnisse der beiden Reiche zu einander eine Wandlung eingetreten, die einen außerordentlichen Einfluß direct auf die Wiener und Petersburger Politik und damit auch auf die europäische Politik geübt hat. Die österreichisch-ungarisch-russische Verständigung über die offenen Fragen des nahen Orients bewies, daß die beiden Mächte unter der Voraussetzung gegenseitigen Wohlwollens auch auf dem Gebiete der wirthlichen Interessengegenstände ein Fundament für eine Uebereinstimmung ihrer Anschauungen finden können. Andererseits haben während dieses Zeitraumes die Charaktereigenschaften und das ganze Wesen Sr. k. u. k. Hoheit sich in Oesterreich-Ungarn immer weiter entfaltt und die Bevölkerung der Nachbarmonarchie wiße, daß die Leitung ihrer Geschicke auch zukünftig in festen Händen ruhe. Es versteht sich von selbst, daß der gute Wille Oesterreich-Ungarns, das Verhältniß zu Russland immer inniger zu gestalten, bei uns freudige Aufnahme findet.

Graf Bülow's Appell an die Landwirthe.

Berlin, 7. Februar.

Das Festmahl des Landwirtschaftsrathes im „Kaiserhof“ verlief glänzend. Außer dem Reichskanzler Grafen Bülow wohnten dem Festmahl die Staatssecretäre v. Bobbelski und v. Hammerstein, die Bundesrathsrathmitglieder Graf Lerchenfeld und v. Drzen und Reichstagspräsident Graf Falkenstein bei. Der Vorsitzende Graf v. Schwerin-Löwis brachte ein Hoch auf den Kaiser aus und äußerte die Hoffnung, dem Kaiser möge es mit seinem als treuen Freund der Landwirtschaft bekannten Kanzler gelingen, die deutschen Erwerbsthätigen wirtschaftlich zu einigen. Der Vicepräsident Soben trauf auf die erdienenen hochstehenden Gönner der Landwirtschaft. Reichskanzler Graf Bülow dankte in folgender Rede:

Es gereicht mir zur lebhaften Befriedigung, meine Herren, daß ich wiederum die Freude und Ehre habe, an dem Festmahl der deutschen Landwirtschaft theilzunehmen. Ich danke Ihnen herzlich wie für die lebenswürdige Einladung, so für die eben gehörte freundliche Begrüßung

„Es geht prächtig, ausgezeichnet,“ sagte der Agent unter vernünftigem Händereiben, während er ihn in eine Ecke führte, wo sie unbemerkt bleiben konnten, „habe ich es nicht vorausgesehen?“

„Unjere Actien stehen also gut?“

„Brillant, und was das Beste ist, wir dürfen nach den eben eingetroffenen Berichten nicht zweifeln, daß die Papiere noch innerhalb der nächsten zwei Wochen in's Schwindelerregende steigen werden. Kaufen Sie, Herr Sormann, kaufen Sie mit dem Aufgebote aller Mittel, die nur irgendwie aufzutreiben sind, kaufen Sie, was Sie von den kostbaren Actien noch erhaschen können. Wackwitz u. Piller haben noch einen anständigen Posten davon. Durch anderweitige Engagements in Anspruch genommen, wäre die Firma bereit, den Rest abzugeben — übernehmen Sie ihn, und ehe 14 Tage um sind, wählen Sie im Golde!“

„Ich kann nicht, mir fehlt der Fonds dazu.“ Sormann wandte sich von dem Verkäufer ab, aber in seinen Augen brannte bereits das wilde Speculationsfieber, das ihn in der letzten Zeit mit dämonischen Krallen umfangan hielt.

„Ach was, es muß gehen! Für diese kurze Frist kann es doch gar nicht schwer sein, eine kräftige Anleihe aufzutreiben.“

„Ich wüßte nicht, wie,“ sagte Heinrich zögernd, während jede Muskel in seinem erregten Gesichte zuckte.

„Sie haben doch immer Gelder bei sich für die Aufträge ihrer Committenten? Sie können ja die Commission leicht verzögern, bis die entscheidende Krisis mit den Zuckerfabriactien eingetreten ist.“

„Ja, ich habe Fonds für Hegel u. Co. bei mir, die Kohlenbergwerksactien kaufen wollen.“

„Na also, frisch darauf los, nehmen wir statt der Kohlen einwilligen Zucker. Bis die Commission für Hegel u. Co. abgewickelt sein kann, können Sie das Geld mit fünfprocentigem Gewinn zurückstellen.“

„Um Gottes willen, wo denken Sie hin, Gelding! — nein, nein, kaufen Sie für dieses Geld nur die Kohlenbaupapiere ein.“

Feuilleton.

Irthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(14. Fortsetzung.)

Theodor warf rasch den Mantel über und machte sich bereit. Nachdem er den Riemen von der Thür losgelöst, wandte er sich gegen Olga und bot ihr seinen Arm, den sie nach kurzem Zögern annahm.
 „Aber — o weh! Gleich bei ihrem Austritt stießen sie auf ein sehr unangenehmes Hinderniß. Das Wasser hatte sich in der Bodenvertiefung vor der Hütte einen riesigen Lämpel gebildet, der unmöglich zu umgehen war. Unschlüssig standen Beide vor dem schmutzigen See, der ihnen den Ausgang verwehrte. „Mein Gott, wie kommen wir denn da hinüber?“ rief sie in komischer Verzweiflung, auf ihre Stiefelchen hinabbllickend.

„Eine fatale Situation,“ sagte er gepreßt. „Es bleibt Ihnen eben nichts übrig, als — als sich da von mir hindurchtragen zu lassen!“ Er sah sie ernst an, während sie hoch erröthend fast ein Lächeln verborgen mußte über seine sonderbare Miene. „Es gibt wirklich keinen anderen Ausweg!“ sagte er fest, gleichsam um sich diese Nothwendigkeit selbst vorzustellen.

„Nun denn,“ sagte sie nach einer kleinen Pause, „so fügen wir uns in das Unvermeidliche. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen so buchstäblich zur Last fallen muß. Das hat Jupiter Pluvius zu verantworten.“ „Keine Sorge. Halten Sie sich nur fest, Olga. Wir wollen keine Zeit mit unnützem Plaudern verlieren.“

Er umschlang ihre schlaffe Gestalt und hob sie mit Leichtigkeit empor. Sie lehnte sich an seine Schulter und klammerte sich an seinen Arm. So durchwatete er die Pfütze, die Beide unter seinem raschen Schritt mit ihrer lehmigen Feuchtigkeit bespritzte. Obgleich er sicherlich

stark genug war, um ihre Last nicht zu fühlen, schien ihm dieselbe doch drückend zu sein, denn er wandte sein Gesicht, das eine tiefe Gluth überzog, bei Seite und preßte die Zähne wie unter einer großen Anstrengung fest aufeinander.

Endlich waren sie drüben. Sofort sprang sie zu Boden und wuschte mit dem Taschentuche ihre Hände rein. Dann nahm sie seinen Arm und verfolgte den nun etwas gangbaren Weg. Aber im Laufe ihrer beschwerlichen Wanderung kamen sie mehrmals an ähnliche Hindernisse und jedesmal mußte sie seine werthbähige Hilfe in Anspruch nehmen, um sie zu überwinden. Bei so mühevollen Vorwärtstommen war es weiter nicht auffallend, daß sie Beide einsilbiger waren, als es sonst gerechtfertigt gewesen wäre.

Endlich näherten sie sich einem Abstieg, der direct in den Curort hinabführte. Die liebliche kleine Willenstadt lag bald zu ihren Füßen. Unter einem gleichgiltigen Gespräch schritten sie den Hügel hinunter. Als sie die ersten kleinen Häuser erreicht hatten, beschleunigte Olga ihre Schritte.

„Papa wird voll Angst auf mich warten. Kommen Sie, jede Minute ist kostbar, denn sie ist eine Dual für den armen guten Papa.“ Sie durchstießen die Reihe der Landhäuser. Vor einer kleinen, aber sehr geschmackvollen Villa im Schweizer Stil blieb sie stehen.

„Sie werden doch mit eintreten?“ sagte sie. „Papa wird sich freuen, Sie wiederzusehen und Ihnen seinen Dank für Ihre lebenswürdigen Ritterdienste auszusprechen zu können. Sie treffen auch Ihre Eltern hier bei uns; heute ist ja der Tag, an welchem sie bei uns zu speisen pflegen.“ Er verbeugte sich und folgte ihr dann durch das Vorgärtchen. Als sie die paar Sandsteinstufen zum Thore emporstiegen, kam ihnen schon Herr Ertl, und hinter ihm Herr und Frau Möller voller Freude entgegen.

Einige Tage nach den eben geschilderten Vorgängen wurde Sormann, den mehr als je eine magische Gewalt nach der Börse zog, dajelbst von Golding mit sehr freudiger Miene empfangen.

in ihrer Mitte. Es ist gerade ein Jahr her, seit ich in diesem Ihrem Kreise gesagt habe, daß das Interesse und die Sorge für die Landwirtschaft nicht nur die Pflicht meines Amtes ist, sondern daß ich auch mit dem Herzen für die Landwirtschaft eintrete. Daß ich das damals sagte, ist mir nie und da verubelt worden. (Heiterkeit.) Das hat mich aber nicht im Mindesten irrt gemacht. Daß ich den Werth der Landwirtschaft zu würdigen weiß, daran wird man sich gewöhnen müssen. (Bravo!) Ich füge hinzu: ein Reichskanzler, der für ein so gewichtiges Gewerbe, wie die Landwirtschaft, die für die Structur des Reiches von so eminenter Bedeutung ist, kein Herz hätte, das wäre ein seltsamer Kauz. (Heiterkeit.) Der würde wohl bald kopfüber gehen.

Man hat versucht, in wirtschaftlichen Dingen einen Gegensatz zu konstruiren zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und mir. Von einem solchen Gegensatz ist natürlich gar keine Rede. (Lebhafte Beifall.) Das können Sie schon daraus entnehmen, daß ich als Reichskanzler vor Ihnen stehe. Ein Reichskanzler, der in einer so wichtigen Materie sich in Gegensatz befindet zu Sr. Majestät dem Kaiser — das ginge doch über die Hut. (Heiterkeit.) Das halten ja selbst diejenigen nicht möglich, die solche Märchen verbreiten. Die Wahrheit ist, daß ich, indem ich die Interessen der Landwirtschaft zu fördern trachte, die Wünsche und Absichten des Kaisers ausführe (Bravo!) der sehr wohl weiß, was er an der Landwirtschaft hat und was die Landwirtschaft in wirtschaftlicher, militärischer und socialer Hinsicht bedeutet, auf dessen Liebe und sachverständige Fürsorge die Landwirtschaft immer wird rechnen können. (Bravo!) Der Kaiser hat nie etwas Anderes im Auge, als das Gemeinwohl des Landes und weil er nur das im Auge hat, ist er durchaus einverstanden mit der nationalen Wirtschaftspolitik, die Jedem das Seine gibt, *sum cuique*, das heißt, jedem Erwerbsstande, zumal wenn er nothleidend ist, so viel, als sich ihm zuwenden läßt, ohne den übrigen Theil der Bevölkerung in unbilliger Weise zu beschädigen. Nun werde ich ja sehr wohl, daß in der Politik mit einem guten Herzen allein es nicht gethan ist, aber die verbündeten Regierungen sind mit der Tarifvorlage den Wünschen der Landwirtschaft weit entgegengekommen. Sie haben gethan, was möglich war, um ein neues Zollgesetz mit sehr wesentlichen Vorteilen für die Landwirtschaft zu Stande zu bringen und mit voller Offenheit will ich es ausprechen, wenn die verbündeten Regierungen der Landwirtschaft helfen sollen, so müssen sie auch von den Freunden der Landwirtschaft unterstützt werden. Durch nichts werden die berechtigten Bestrebungen der Landwirtschaft mehr gefährdet und geschädigt, als durch Uebertreibungen und Einseitigkeiten. Die verbündeten Regierungen sind darüber einig, daß die von ihnen vorgeschlagenen Getreidezölle die Grenze bezeichnen, bis zu welcher jene Zölle erhoben werden können, ohne einerseits der ganzen übrigen Bevölkerung in Frage zu stellen, wie sie die Landwirtschaft, die Industrie und der Handel brauchen, die alle drei mit festen Verhältnissen rechnen müssen und alle das Bedürfnis nach ruhigen gleichmäßigen Zuständen haben. Auch ist es sehr zweifelhaft, ob die weitere Erhöhung der Getreidezölle über die Säge des Entwurfs hinaus für die Landwirtschaft auf die Dauer von Vortheil sein würde. Denn sie könnte eine Reaction hervorrufen, unter deren Einfluß auch der legitime Zollschutz der Landwirtschaft fallen würde.

Meine Herren! Für Denjenigen, der nicht die Verantwortung für das Ganze trägt, ist es leicht und bequem, den starken Mann zu spielen mit der Parole: „Alles oder nichts!“ (Sehr richtig!) Aber der leitende Staatsmann muß sich gegenwärtig halten, daß wir nicht in einem isolirten, auch nicht in einem rein agrarischen Staate leben, und daß die Dinge im Leben häufig und meist nicht so oder so, sondern so und so sind. Daß ich an diese alte Wahrheit erinnere und Sie jenem radicalen aut- entgegenstelle, welches die goldene Mittelstraße verschmährt, mag nicht auf allgemeine Zustimmung aus ihren Reihen zu rechnen haben, aber ich verhehle auch nicht, daß mich bei der freimüthigen Darlegung des Standpunktes der verbündeten Regierungen die Hoffnung leitet, zu verhindern, daß von Vertretern und Freunden der landwirtschaftlichen Interessen das Bessere zum Feinde des Guten gemacht, das heißt: daß die Verabreichung der Tarifvorlage durch unannehmbare Mehrforderungen, wie auf die Vermehrung und Erhöhung der Minimalzölle, vereitelt werde.

Als es sich im Jahre 1867 um Abschluß der österreichisch-ungarischen Ausgleichs handelte, äußerte der damalige ungarische Minister-Präsident gegenüber den excessiven Ansprüchen seiner Landsleute: Das Boot mit den Anfordernungen sei so belastet, daß jede Unze mehr, ob Gold oder Dr. . . . zum Sinken bringen würde. Ich sage Ihnen als ehrlicher Steuermann, das Schiff der Tarifvorlage kann sich wohl über Wasser halten, aber bei noch schwererer Beladung werden die Wellen am Ende wohl nicht den Schiffer, gewiß aber den Kahn verschlingen.

Meine Herren! Die freimüthigen Blätter haben es mit mir umgekehrt gemacht, wie in der Fabel vom Wanderer, dem nicht der Wind, sondern die Sonne den Mantel wandte. In der Hoffnung auf Erfüllung ihrer antiagrarischen Tendenzen haben sie mich mit der Sonne ihres Wohlwollens beschienen, jetzt machen sie Wind. (Heiterkeit.) Aber den Mantel geht es nicht her, mag der Wind blasen, wie er will. Vermuthlich wird man den Vorwurf wiederholen, warum ich nicht schon früher erklärt habe, was kürzlich in der „Nordd. Allg. Ztg.“ stand, und

Sie ja überdies mit glänzendem Erfolg ausbessern werden, können Sie über Nacht zum reichen Manne — zum Finanz-Baron werden. Greifen Sie zu!

Sormann protestirte noch, aber sein Widerstand war so schwach, daß Golding ihn nicht so bald merkte, als er ihn vollends durch allerlei Beweisgründe aus den Angeln hob, die ihre Wirkung verkehrt vertheilten. Er stellte die kühnsten Berechnungen auf und fügte Argument an Argument, bis Sormann endlich nachgab.

„Gut denn,“ sagte er mit zitternder Stimme, „stürzen wir uns in diesen Kampf. Hier ist das Geld von Hegel u. Co. Was noch fehlt, hole ich Nachmittags von der Bank — jetzt gilt's, nun alle Hebel in Bewegung gesetzt!“

„Bravo! Mit diesen Opfern müssen wir siegen!“

„Nehmen wir also Nachweis u. Miller in's Schlepptau!“

Vier Tage später versinkten sich die Wiener Sormann's sehr bedeutend. Die Actien waren allerdings wieder gestiegen, aber nur um ein ganz Geringes, da war jedoch ein anderes Papier, in dem er sich schon früher engagirt hatte, plötzlich so rapid gesunken, daß der Verlust auf der einen Seite den Profit auf der anderen um das Dreifache überwoog.

„Verkaufen Sie Bodencredit!“ rief ihm Golding, der fast noch mehr, als Heinrich in einer permanenten Fiebererregung umherlief. Aber Sormann hatte diese Papiere nur in Commission gegeben. Die Differenz, die er begleichen mußte, hätte die Veräußerung einiger Zuckerractien erfordert, die ihm jetzt so kostbar waren. Endlich glaubte er, einen Ausweg gefunden zu haben. Die Gelder, die er fortgesetzt von seiner Firma zu Käufen für die Committenten des Hauses empfing, mußten einstweilen behalten, bis der nicht zu bezweifelnde Gewinn herausgeschlagen war. Aber dieser Gewinn ließ auf sich warten; das Papier stieg nur unbedeutend, Golding tröstete ihn — in kürzester Frist müsse es nunmehr unbedingt losgehen.

An einem schönen Abend saßen in dem kleinen Garten, der sich an das Landhaus des Großhändlers Müller angeschlossen, zwei Frauen mit Handarbeiten beschäftigt. Die Gasblatllampe warf den kühlen Dämmerungsschatten auf den Tisch, auf dem die beiden Damen ihre Arbeitskörbe ausgebreitet hatten.

(Fortsetzung folgt.)

was ich hier soeben über die Gefährdung der Zolltarifvorlage durch die übertriebenen Forderungen auszuführen mir erlaube. Ja selbstverständlich war und ist es meine Aufgabe, die Tarifvorlage in der nach langwierigen und schwierigen Beratungen mit Mühe erreichten Abmahlung im Reichstag zu vertreten. Und glaubt man denn, abgesehen von dem von mir selbst Geäußerten, daß die ersten Mahnungen, die von dem Staatssecretär des Innern an die Vertreter der Landwirtschaft gerichtet wurden, nicht auf voller Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler beruhen? So wenig ich mich je hinter die Krone zurückgezogen habe oder werde, so wenig denke ich daran, meine Mitarbeiter und Collegen dem Feind auszuliefern und mich selber hinter der Front zu halten. (Lebhafte Bravo's.) Und deshalb versichere ich Ihnen, daß ich als wahrer Freund der Landwirtschaft von ganzem Herzen wünsche: Möge der Tag nicht kommen, an dem sich herausstellt, daß die eifrigen Bemühungen der verbündeten Regierungen und meine eifrigen, redlichen Bemühungen für die Landwirtschaft an dem Mangel klugen Maßhaltens und entschlossener einiger Unterstützung der Regierung gescheitert sind.

Meine Herren! Helfen Sie, daß es dahin nicht komme. Wirken Sie für eine geschlossene Schlachtordnung auf dem Boden der Tarifvorlage. Das ist mein Rath und mein aufrichtiger Wunsch. So trinke ich auf das Wohl der deutschen Landwirtschaft und ihrer Vertreter.

Der Reichskanzler schloß mit einem Hoch auf den Landwirtschaftsrath und mit dem Wunsche, daß die deutsche Landwirtschaft blühe und gedeihe.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Februar.

Der Wiener Verwaltungsgerichtshof entschied gegen die Beschwere des nach Ungarn zurückgekehrten Barons Stumm, daß in Oesterreich wohnhafte Ausländer bei Faturung ihres im Inlande steuerpflichtigen Einkommens auch das ausländische, der Einkommensteuer nicht unterliegende Erträgniß, jedoch nur summarisch taxiren müssen.

Aus Anlaß der am Tage des serbischen Wasserweihfestes in Gaspic vorgenommenen Ausschreitungen hatte die dortige Bezirksbehörde das Tragen von Cocarden in den Farben des Königreichs Serbien verboten. Die Serben aus dem Likaner Comitath haben jetzt dem Landtage einen schriftlichen Protest gegen dieses Verbot und eine Eingabe überreicht, in der sie bitten, die serbische Fahnenfrage endlich ge- seßlich zu regeln.

Den „Marodni Listy“ wird aus Budapest geschrieben: Es wird hier allgemein angenommen, daß weder das große, noch das kleine Kalendarium des Herrn Dr. v. Koerber Aussicht auf Einhaltung habe und daß das ganze Ergebniß der parlamentarischen Campagne von 1901/02 das Budget sein werde, dessen Erledigung ein halbes Jahr in Anspruch genommen hat. Man theilt ferner mit, daß eine neue Formel für den österreichisch-ungarischen Ausgleich gesucht werde. Sobald sich Herr v. Szöll einer zweiten Operation unterzogen haben wird, die sein Leiden erfordert, wird er mit Dr. v. Koerber zusammenkommen. Bei dieser neuen Formel soll das Hauptgewicht auf die Dauer des neuen Ausgleichs gelegt werden. Man will die bisherige Geltungsdauer von zehn Jahren schon deshalb vermeiden sehen, weil man nicht von zehn zu zehn Jahren das Reich den Erschütterungen aussetzen will, welche die Erneuerung des Ausgleichs mit sich bringt. Die Regierungen denken an eine 12- bis 15-jährige, ja sogar an eine 20-jährige Geltungsdauer. Ganz anders wäre aber die Perspektive, wenn der Zolltarif im deutschen Reichstage abgelehnt oder überhaupt nicht verhandelt, und darum der Handelsvertrag mit Deutschland um ein Jahr verlängert würde. In diesem Falle würde der Kampf um den Ausgleich mit Ungarn um ein Jahr verschoben werden, und der Reichsrath würde im Frühjahr vier bis fünf Monate lang auf Ferien gehen können.

Der „Figaro“ veröffentlicht ein Schreiben des Prinzen Victor Napoleon an den General Thomassin, den gewesenen Commandanten des 4. Corps. In dem Briefe, der ein politisches Programm darstellt, bekämpft der Präsident das parlamentarische Regime. Er spricht sich für die parlamentarische Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes auf dem Gebiete der Finanzverwaltung, sowie für eine Einschränkung des Militärdienstes aus und gibt seiner Achtung für das Concordat und religiöse Fühlen Ausdruck. Er erklärt, daß die äußere Politik eine Politik des Friedens sein müsse und fordert schließlich seine Freunde auf, mit allen Kräften auf eine Revision der Verfassung hinzuwirken. Er halte sich zur Verfügung der Nation.

Die griechische Kammer beendete die Debatte über die Frage, ob das Ministerium constitutionell sei. Die Opposition richtete heftige Angriffe gegen die Majorität, die Regierung und die Entschlüsse der Krone, und verlangt die Auflösung der Kammer. Minister-Präsident Zaimis und Deputirter Theotokis verteidigten die Politik der Regierung und erklärten, die Bildung ihrer Parteien sei durch nationale Interessen veranlaßt worden. Die Kammer drückte hierauf mit 132 gegen 31 Stimmen der Regierung Vertrauen aus. Die oppositionellen Mitglieder fahren fort, die Auflösung der Kammer zu verlangen. Die Opposition erklärt, sie sei entschlossen, jede Thätigkeit der Kammer zu vereiteln, um so deren Auflösung herbeizuführen. Die Situation ist eine ungeklärte.

Mehreren Besuchern gegenüber äußerte Krüger die Gewißheit, daß Steyn und Schalk-Burger keinen Friedensschritt unternehmen werden, ohne vorher telegraphisch mit Utrecht verkehrt zu haben. Krüger hält übrigens nach Salisbury's letzter Rede alle Friedensvorschlüge für nutzlos und beharrt auf der festen Ueberzeugung, daß der Krieg mit dem völligen Siege der Boeren enden werde.

Die Boeren-Delegirten Bessels und Wolmarans sind zu einer Beprechung mit dem Präsidenten Krüger in Utrecht eingetroffen, an der auch Dr. Leyds und Fischer theilnehmen werden.

Eine Abtheilung der Bürgerjouts und Rundschafter nahmen 32 Boeren, darunter den Feldcornet Gome gefangen. Zwei Boeren wurden bei dieser Gelegenheit getödtet und drei verwundet.

„Reuter's Office“ meldet aus Pretoria: Die Engländer nahmen am 30. v. M. Nachts 20 Meilen östlich von Reitz einen zum Lager des Commandanten Albert's gehörenden Convoi weg und machten 22 Gefangene.

Der Justiz-Ausschuß des Washingtoner Repräsentantenhauses hat einen Bericht über den Geleitzwurf betreffend den Schutz des Präsidenten und die Unterdrückung verbrecherischer Anschläge vorgelegt. Der Bericht sagt, Zweck des Geleitzwurfes sei, den Präsidenten, den Vicepräsidenten und die bei den Vereinigten Staaten beglaubigten Botschafter und Gesandten zu schützen und zu verhindern, daß Leute nach den Vereinigten Staaten kommen, oder sich daselbst naturalisiren, die verwerfliche Lehren verbreiten, oder solchen ergehen sind. Der Entwurf verfolgt ferner den Zweck, zu verhindern, daß in den Vereinigten Staaten Verschörungen zu Ermordung von Herrschern anderer civilisirter Nationen angezettelt werden und dafür zu sorgen, daß für derartige Verbrechen, wo sie auch begangen sein mögen, in ganz Amerika eine entsprechende und einheitliche Bestrafung eingeführt werde.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse meines unvergesslichen Gatten Herrn Friedrich Michaelis, Gleichhauer, sowie für die allseitig entgegengebrachte Theilnahme und die schönen Kranzspenden, insbesondere den geehrten Herren Gleichhauern für die Kranzwidmung und Sargtragen, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank.

Hermannstadt, 10. Februar 1902.

Die trauernde Gattin.

Tief ergriffen von dem schweren Verluste, den uns das unerwartete und so plötzliche Ableben des unvergesslichen Vaters, guten Sohnes und liebevollen Bruders und Schwagers, des Herrn k. und k. Majors Edmund Hoinz, verursacht, bitten wir Alle, für die Kundgebungen aufrichtiger Theilnahme, für die Kranzspenden und das Ehrengelächte zum Orte der ewigen Ruhe unseren innigsten und wärmsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.

Hermannstadt, am 10. Februar 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Februar.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen: die Uebernahme des Obersten Wilhelm von Finger des 82. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, in den Ruhestand (Domicil: Krems, Niederösterreich) und ihm bei diesem Anlasse das Militär-Verdienstkreuz zu verleihen; die Uebernahme des Oberleutnants Albert Kalle des 31. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der über seine Bitte erfolgten Superarbitrirung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, in den Ruhestand (Domicil: Hermannstadt); die Beurteilung des Oberleutnants Albert Weeber des 1. Kaiser-Hußaren-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als derzeit dienstuntauglich mit Wartegeld (Urlaubsort: Agram). Einzelheit wird: der Hauptmann 1. Classe: Karl Bardolff, Doctor der Rechte, des Generalstabes-Corps, eingetheilt zur Truppendienstleistung beim 31. Infanterie-Regimente, beim 63. Infanterie-Regimente mit derselben Bestimmung.

Transferirt werden: der Oberleutnant: Andreas Görgey de Görgey et Toporczy vom 2. Infanterie-Regiment, zum 71. Infanterie-Regimente; der Hauptmann 1. Classe: August Vertsch, vom 31. Infanterie-Regimente, zum 63. Infanterie-Regimente.

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Leutnant: Adolf Münster, des 32. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Kaszapaalota). Der erbetene Austritt aus dem Heere wurde von den Militär-Territorial-Commanden bewilligt: den Lieutenanten in der Reserve: Otto Hyna, des 63. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Nagy-Bittfe); Johann Burjan von Palsalva, des 12. Corps-Artillerie-Regiments (Aufenthaltort: Dedenburg); Ignaz Varot, des 17. Divisions-Artillerie-Regiments (Aufenthaltort: Klauenburg); Anton Novak, des 12. Pionnier-Bataillons (Aufenthaltort: Solnok).

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaubbart, daß sie den Beförderer Advocaten Alexius Kósmarky, in Folge freiwilliger Verschließung, aus der Advocatenliste gestrichen hat.

(Schulnachricht.) In der Frauenarbeitschule des Ortsfrauenvereines, Wiefengasse 14, findet die Prüfung Donnerstag den 13. Februar k. J., 10 Uhr Vormittags, im Weis der p. t. Eltern, Vormünder und des Ausschusses statt. Die Ausstellung der Handarbeiten und Kleider ist Samstag den 15. und Sonntag den 16. Februar Vormittags von 10—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr ebendieselbst für alle Freunde unserer Schule geöffnet. Der nächste Kurs beginnt Mittwoch den 19. Februar und werden Anmeldungen hiefür, sowie für den Kleidermachkurs an diesem Tage in der Schule entgegengenommen.

In der Dienstbotenchule können noch Zahl- und Freischülerinnen aufgenommen werden und sind zu melden bei Frau Bertha Küttel, Armbrustergasse 1.

(Widmung.) Frau Friederike Wolff, Sarcaffa-Directors-Gattin, spendet für den Baufund der ev. Mädchenschule den Betrag von 20 Kronen, wofür herzlichsten Dank sagt Julie Fabritius, Cassierin.

(Trauung.) Die Trauung des Frä. Ida Ferenczy, Tochter des Directors des hiesigen k. ung. Staats-Obergymnasiums Stefan Ferenczy, mit dem k. ung. Honn. Hauptmann Stefan Marfy findet hier am 24. d. in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche statt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Dienstag den 11. d. gelangen als Carnevals-Abschluß die überaus humorvollen 3 Einakter: „Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin“ von A. Bergen, „Die Recrutirung in Krähwinkel“ von Th. Flamm, „Die schlimmen Ruben in der Schule“ von Johann Nestroy zur Darstellung; in denselben sind die Damen Schwarz, Ernst, Förny, Tania, Lind und die Herren Redl, Orthaber, Seger, Frenkl, Mauth, Walther, Angely und die kleine Melanie Binder hervorragend beschäftigt. Dieser Abend verpflichtet zu einem der amüsansten der Saison sich zu gestalten und versäume daher Niemand, der sich einen vergnügten Abend bereiten will, die Aufführung.

(Frauenvereins-Ball.) Dem Hermannstädter Fasching fehlt — so hört man oft behaupten — der wahre Humor; dann heißt es weiter eben so oft, daß der närrische Prinz Carneval unter der lustigen Schminke grämliche Züge verberge, daß sein Lachen erzwungen und sein Wis matt sei, wie der Schlag seiner Pritsche. Vielleicht verzweifelnd die leichtblätige Schelm daran, unseren Männern ihre ernste Lebensarbeit auch nur für ein Weilchen vergessen zu machen. So versuchte er vorgestern Abend sein Glück beim Frauenvereine zur Unterstützung der ev. Mädchenschule. Und siehe! da, die unerbittlich scheinenden Schwarzseher waren wie durch einen Zauberstrahl umgewandelt: sie sahen Alles in rosigem Licht und waren entzückt, denn wie zu erwarten stand, wurde der arg verkannte artige Knabe Prinz Carneval da hoch aufgenommen. Wer den im elektrischen Lichte erglänzenden Gesellschaftsraum betrat, der ließ alle Trübsal draußen zurück und fühlte sich bald hochgetragen von den überschäumenden Wellen echter, rechter Lebensfreude. Unmittelbar nach dem Verklingen der Töne des ersten Walzers brachte die zweite Hälfte der neunten Stunde die erste Ueberraschung: den ersten großen Strom der costumirten Masken; den imposanten Zug, der 177 Theilnehmer zählte, eröffneten 3 „Auguste“, bald darauf folgte die Nacht, die das erste Zweihundert vollzählig machte; doch als wollte das Maskenmeer noch ein Maskenmeer gebären, begann der Zug der costumirten Festtheilnehmer durch den Haupteingang in den Saal, — und das dritte Hundert war auch voll, noch voller aber der Saal, denn bereits hatten sich auch die Nichtcostumirten von dem Wirbel mitreißen lassen und nun gingen die Wagen immer höher und höher, im Saale durften mit Einschluß der Logen-Anfassen bereits vor 10 Uhr 700 Personen anwesend gewesen sein. — In dem Maße nahm die frohe Stimmung zu. Die Versuche, zu tanzen, mußten selbstverständlich scheitern; so trat denn in diesem Saale der erste Fall ein, daß vor Mitternacht keine Quadrille getanzt werden konnte. Man entschädigte sich für den Entfall

durch anregende Unterhaltung mit der einen oder anderen der geistreichen, oft überraschend gut Bescheid wissenden Masken. Wer könnte wohl die Costüme aller dreihundert beschreiben, jedes einzelne im Gedächtnis behaupten. Da gab's eine stattliche Menge von Pierrots und Pierrottes, Parlequins und Colombinen, Spanierinnen, Edalisten, Italienerinnen, Kortenauflägerinnen, Ägypter, Mauren, Boleros, Clowns, bärtige Wästen, Matrosen, südamerikanische Plantagenbesitzer, Negler, eine stattliche Jeanne d'Arc, ein allerliebster und feicher Subaren-Lieutenant im lichtblauen Atilla, Dominos in allen Farben, Incrognables, Waldmännchen, Diabolinen, Mephistos, Wasserjungen, Gnomen, süd- und nordamerikanische Gestalten, Zauberner, chinesische Mandarine, allerliebste Bébés, zwei stark umschwärmte hochlegante Landsfreierinnen, die Eine in Weiß, die Andere in Roth, sowie eine wirklich schöne Helena, dann eine prächtige Erscheinung im Seceffionsstil, eine Koralle darstellend, ferner Ungarinen, Zigeunerinnen u. s. w. u. i. w. Ueberall, wohin das Auge fällt, Jugend, Schönheit oder origineller Reiz der Gestalten. Ueber all diesen Frauen, jungen und alten, liegt ein charme, den sie sonst, den sie draußen nicht haben: die vollendete Natürlichkeit. Die steifen Formen der Conventiens, hinter denen die Meisten von uns noch immer wie hinter einer chinesischen Mauer wohnen, sind im Maskenfeste gefallen; ein Geist der Cordialität eint hier die verschiedensten Gesellschaftsschichten und löst ein freundliches Gefallen an einander aus. Alles zusammen bot ein überaus farbenprächtiges Bild. Auch die Gesichter der Vorstandsamen, mit Frau Josefine Vielz an ihrer Spitze, verstärkten sich, je mehr die Festtafel sich füllte, hatte doch das heitere Fest, zu dem auch die gesammte Generalität, die Spitzen der Behörden und das Officierscorps erschienen waren, einen ersten Zweck, der Ueberdies in der Förderung der Ziele der evang. Mädchenschule gewidmet. — Mitternacht war vorüber. In der Garderobe fragte ein Herr im Aufbrechen den anderen: „Wie hat es Ihnen gefallen?“ „Einfach großartig“ lautete die Antwort. Und diesem Urtheil kann ich mich nur anschließen.

(Programm) für das Donnerstag den 13. Februar 1902, Abends 8 Uhr, im Saale des Gesellschaftshauses beginnende Concert des k. k. Kammer-Virtuosen Franz Ondricek unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Robert Bach, Pianisten aus Wien: 1. Concert für Violine. Sämtl. Saens. 1. Allegro non troppo, 2. Andante, 3. Allegro non troppo. Herr Ondricek. 2. a) Aria. Schumann. b) Scherzo H-moll. Chopin. Herr Bach. 3. Chaconne. Bach. Herr Ondricek. 4. Tannhäuser-Ouverture. Wagner-Vikt. Herr Bach. 5. a) Nocturne (neu) Fr. Ondricek. b) Tarantelle (neu) Fr. Ondricek. Herr Ondricek. 6. Fantasia „Moisés“ auf der G-Saite. Paganini. Herr Ondricek. — Der Concert-Flügel ist aus der Clavier-Wiederlage des Herrn Victor von Heldenberg. — Während der einzelnen Vortrag-Stücke bleiben die Saalthüren geschlossen.

(Humoristische Abendunterhaltung des Hermannstädter kath. Gesellenvereines) betitelt sich die Veranstaltung obigen Vereines am 8. d. im Casino-Saale und mit vollem Rechte, denn der Humor war da zuhause. Chordirigent W. Dujil, unter dessen strammer Leitung der noch junge Verein schon so manches Gute aufgeführt, hatte sich die größte Mühe gegeben, eine recht lustige Stimmung in das, den diesmal leider viel zu kleinen Saal füllende Publicum hineinzubringen. Und seine Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, denn das durchwegs gut zu Ende geführte Programm erregte den vollkommen berechtigten Beifall des Publicums. Die von den Herren Fr. Ungar und Kruppa dargebrachten Soli wurden sehr gut aufgenommen und mußten von den Sängern theilweise wiederholt werden. Der musikalische Theil des Programmes wurde von der Zeyischen Kapelle auf das Beste besorgt und spielte dieselbe auch zum Tanze mit einer unermüdlichen Ausdauer. Wie im Fluge war leider nur zu bald der helle Morgen herangebrochen, als sich die Gesellschaft trennte.

(Das Messer.) George Gera, Tagelöhner, wurde gestern Abends mittelst Messerfingern lebensgefährlich verletzt und in das Franz Josefs-Bürger-Spital geschafft. Das Detail dieser Schlägerei werden wir nachtragen.

(Todesfall.) Friederike Landmann ist am 7. d. im Alter von 27 Jahren hier gestorben und wurde gestern Nachmittags auf dem ev. Friedhofe beerdigt.

(Untersuchungs-Commission.) Die in Angelegenheit der Unterjochung der angefochtenen Wahl des Reichstagsabgeordneten Hamory entsetzte Commission hat vom 3. bis einschließl. 7. d., folglich nach fünfjähriger Tagung in Bizakna ihre Aufgabe vollendet. Für die Ungültigkeit der Wahl soll die Unterjochung — wie wir hören — keinen Anhaltspunkt ergeben haben.

(Mord- Eisenbahnunfall.) Aus Karlsburg wird uns unterm 8. d. geschrieben: Gestern Nachts wurde der hiesige Haus- und Grundbesitzer, gewesener Besitzer einer Waidleib-Anstalt Karl Ványai vor dem Thore seines eigenen Hauses mit Weisheben erschlagen. Derselbe ging um 10 Uhr Nachts von einer befreundeten Nachbarsfamilie heim. Vermuthlich wurde er da von irgend einem oder mehreren Nachzüglichen überfallen und niedergebrosen. Als nachher sein verheirateter Sohn Josef später nach Hause kam, stolperte er über den Körper seines erschlagenen Vaters, in dem noch Lebenszeichen vorhanden waren. — Am 4. d. um 1/2 8 Uhr Früh langte der Eisenbahnzug, von Balahna kommend, bei der Glücklichen Dampfmühle eben an, als der Omnibus des „Hotel Elisabeth“ über die Schienen fahren wollte. Der Heizer gab das Zeichen und der Maschinist trachtete den Zug anzuhalten. Der Omnibus-Kutcher aber schlug in die Pferde, doch zu spät — die Locomotive traf den Reichthum des Wagens und zerschmetterte ihn. Glücklicherweise war außer dem Vorderteile sitzende Conductor niemand im Wagen. Dieser wurde unverfehrt aus den Trümmern hervorgezogen, auch der Kutcher war zwar vom Bocke gefallen, aber heil davongekommen. Die Schuld soll der Kutcher tragen.

(Das Klausenburger Mathias-Denkmal.) Die Stadt Klausenburg hat vor zwanzig Jahren eine Bewegung eingeleitet, um dem großen ungarischen König, Mathias dem Gerechten, in seiner Vaterstadt ein Monument zu errichten. Die Idee fand im ganzen Lande lebhaften Widerhall und die eingeleitete Sammlung ergab eine so große Summe, daß der Bildhauer Johann Fadrus mit der Ausführung des Denkmals betraut werden konnte. Nun steht daselbe in Erz gegossen fertig in der Werkstätte und harret nur mehr noch der Aufstellung. Allein die Aufstellung der letzten Arbeiten wird durch den bedauerlichen Umstand unmöglich gemacht, daß das Comité über die noch notwendigen 60.000 Kronen nicht verfügt. Die Stadt Klausenburg brachte bereits so große Opfer, daß sie weiter nichts mehr thun kann und so wendet sich nun das Denkmalcomité mit der Bitte an das ungarische Publicum, es möge durch patriotische Spenden die Aufstellung des Monuments ermöglichen. Die Spenden können an den Bürgermeister der Stadt Klausenburg, Herrn Kon. Rathy Géza Szvacsina eingehendet werden.

(Saubere Fruchtel.) Vom 6. d. M. wird aus Stuhlweissenburg geschrieben: Heute Abends lernten drei Burchen im Alter von 14 bis 16 Jahren in das Kaufmännische Gasthaus ein und verlangten ein Abendessen. Da sie mit dem größten Appetit versetzten. Nach dem Nachtmahle öffneten die Knaben ihre Bündel, aus welchen bald ein Revolver, Stemmleien, Hammer, Kronen, Juwelen und Gold- und Silberwaaren zum Vordien kamen. Der Gastwirth erstattete hierüber die Anzeige bei der Polizei, welche die Knaben in ein strenges Verhör nahm. Sie gestanden, daß sie in den Babonyer Wald gehen wollten, um dort eine Räuberbande zu organisiren. Sie erwarteten noch zwei Collegen aus Budapest, die sich ihnen anschließen werden. Die

drei jungen Leute wurden arretirt. Die Polizei erwartet die beiden noch fehlenden Mitglieder und wird dann die ganze Gesellschaft — die hier anwesenden drei Burchen heißen Johann Heuer, Stefan Horak und Karl Pilz — nach Budapest abschieben. Die vorgefundenen Effecten rühren ohne Zweifel von einem Einbrüche her.

(Verurtheilungen.) Der Gutsbesitzer Victor Cziffker, der bis vor Kurzem im Temerer Comitae eine hervorragende Rolle spielte, ist in Folge von Börsenspeculationen zugrunde gegangen und die meisten auf seinen in Circulation befindlichen Wechseln unterfertigten Granten erklärten ihre Unterschritten für gefällig; hauptsächlich that dies der Székelyer Fundational-Gutsverwalter Emil Ráday. Cziffker erklärte nun, Ráday habe den Original-Wechsel eigenhändig unterschrieben, dagegen habe er (Cziffker) anlässlich der späteren Prolongationen Ráday's Unterschritt — jedoch mit dessen Zustimmung — selbst auf die Wechsel gesetzt; auch habe er Ráday Sicherstellung gegeben. Ráday bestritt, hiezu seine Zustimmung gegeben zu haben. Trotzdem nun der Staatsanwalt Dr. Franz Göth selbst auf eine milde Strafe plaidirte, verurtheilte der Temesvarer Gerichtshof den Angeklagten zu acht Monaten Kerker. Cziffker appellirte. — Die Thorer Strafkammer verurtheilte den Buchhändler Gobjiechski aus Straburg und den Kaufmann Stanislaus Bendlegiz aus Fechen wegen Ausreizung zur Gewaltthätigkeit und Störung des öffentlichen Friedens zu einmonatlicher Gefängnißstrafe. Letzterer ließ ein Lichtdruckbild herstellen, in welchem dem Schicksal der polnischen Nation und ihren Hoffnungen Ausdruck gegeben war. Das Bild war im Geschäft Gobjiechski's ausgestellt.

(Unfälle.) Das Schiff „Severn“ ist in Folge des Sturmes unweit Margarett in der Nordsee mit Mann und Maus untergegangen. — In St. Louis brach am 4. d. im Gebäude der American und Arning Company Feuer aus. Wöglich stürzte das Gebäude zusammen, wobei neun Feuerwehrleute ihren Tod fanden.

(Wechselreiterei.) Aus Kassel wird vom 5. d. berichtet: Im Prozesse der Erbrechtssachen-Gesellschaft wurde festgestellt, daß unerhörte Wechselreiterei erfolgte. In einem Jahre wurden 16 Millionen Mark Wechsel discontirt. Schmid's Wechselconto soll 37 Millionen betragen haben.

(Vater und Tochter.) Im Annoncentheil des „Burgdorfer Kreisblatt“ (Nr. 23) findet sich folgende Warnung: „Warne einen Feind heimt, meiner Tochter Erna auf meinen Namen etwas zu verkaufen, da ich für Zahlung nicht hafte. Heinrich Giere, Röhrje.“ — Prompt erwiderte hierauf die Tochter in der Nummer 26 des genannten Blattes Folgendes: „Mein Vater möge nicht bange sein, da ich seinen Namen nicht mehr in den Mund nehmen mag, weil er mich ohne rechtsgenügenden Grund mißhandelt. Eine 55 Pfund schwere Milchkanne, die ich nicht tragen konnte, gebot er mir, herauszutragen. Kurz vorher war ich durch eine Lungenentzündung erkrankt gewesen, und da ich mich noch schwach fühlte und weigerte, die Kanne zu tragen, warf er mich zu Boden, trat mich mit dem Fuße, riß mir Haare aus und schlug mich mit einem Knüttel. Ich glaube, das ist nichts Menschliches mehr, und habe darauf meinen Aufenthaltsort bei Menschen gesucht. Erna Giere, Röhrje.“

(Eine interessante Statuette.) Aus Paris wird berichtet: Der General Ardinard hat soeben ein Werk von dem verstorbenen Bildhauer Falguière erworben, das eine sehr interessante Geschichte hat. Es ist eine Marmorstatuette, die eine Frau mit stolzem Blick und energischer Haltung, die die Arme gekreuzt hält und auf einer Kanone sitzt, darstellt. Falguière war gerade bei ihrer Vollendung, als ihn der Tod überraschte. Aber er hatte sie bereits angefangen oder vielmehr er hatte das Modell dazu gemacht im Jahre 1870, auf den Verhändlungen, während der Belagerung von Paris. Als er eines Nachts auf Wache war, unterhielt er sich damit, diese Figur beim Mondlicht in Schnee zu modelliren. Er machte sie damals überlebensgroß, und als die Revolle im Lager ertönte, schaute sie stolz dem Feinde entgegen. Es war eine Statue der Vertheidigung; sie dauerte so lange, wie die Belagerung und der Winter. Der Künstler nahm später seine Idee wieder auf, führte sie aber in kleinen Verhältnissen in Marmor aus, und dieses Werk hat General Ardinard jetzt erworben. Einige Entwürfe dazu werden in der Falguière-Ausstellung zu sehen sein.

(Demonstration.) Aus Warschau wird berichtet: Im hiesigen Circus fand am 3. d. eine Varietés-Vorstellung statt, in welcher polnische Adelsmitglieder als Darsteller auftraten. Vor dem Gebäude hatte sich eine große Volksmenge angeammelt, welche gegen die Adligen demonstirte, weil dieselben an dem Ballfeste des Generalgouverneurs theilgenommen hatten. Es mußten Kosaken einschreiten. Eine Frau wurde verundet, viele Personen verhaftet.

(Elektromagnetische Geschütze.) In der wissenschaftlichen Welt hat der Name des Physikers der Universität in Christiania, Professor R. Birkeland, einen sehr guten Klang. Unlängst ist nun, wie die „Freist. Ztg.“ berichtet, Birkeland mit einer Erfindung hervorgetreten, die er einem Zufall verdankt. Er war in seinem Laboratorium mit verschiedenen elektromagnetischen Versuchen beschäftigt und benützte zu diesen unter Andern ein enges stählernes Rohr, das mit isolirtem Kupferdraht umwunden war; dicht an dem einen Ende des offenen Rohres lag ein kleiner Eisenpfropf von ganz demselben Durchmesser, wie das innere Rohr. Als Professor Birkeland nunmehr einen starken elektrischen Strom durch die Drahtwindungen schickte, flog der Pfropf blitzschnell durch das Rohr und schlug mit gewaltiger Kraft gegen die Wand. Der Gelehrte wiederholte mehrere Male diesen Versuch und immer mit demselben Ergebnis; die Bedeutung der ganz unerwarteten Entdeckung leuchtete ihm sofort ein. Er sprach darüber mit einigen Freunden, die nichts Eiligeres zu thun fanden, als eine Actiengesellschaft zur Herstellung elektromagnetischer Geschütze zu gründen, und seit einigen Tagen werden die Actien mit dem Fein- und Feinroth ihres Nominalwerthes bezahlt. Professor Birkeland hat sich deshalb veranlaßt gefühlt, vor solchen übertriebenen Speculationen ernstlich zu warnen. Die Thatsache sei authentisch, sagte er, nichts garantire indessen, daß die Entdeckung praktische Verwerthung werde finden können. Zur Sache selbst theilt der militärische Mitarbeiter des „Drehtab.“ noch Folgendes mit: Eine größere Versuchskanone wird bald fertig sein; sie hat eine Länge von 10 Metern und wird ein Geschöß von 2 Tonnen Gewicht bis zu einer Entfernung von 15 Kilometern schleudern können.

(Das Testament eines Wohlthäters.) Das Moskauer Bezirksgericht überlieferte dem Staatsanwalter die Abschrift des Testaments des österreichischen Millionärs Volodownikoff. Danach hat dieser zehn Millionen, ein Drittel der Hinterlassenschaft, zur Errichtung billiger Wohnungen in Moskau vermacht.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Dienstag: Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Wadeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Dienstag: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Vom Frauen-Vereinsball hat eine Maske beim Fortgehen aus dem kleinen Speiseaal des Gesellschaftshauses ein Paar Ueberstöße aus Versehen mitgenommen; dieselbe wird erlucht, die Ueberstöße Heltnergasse Nr. 37 abgeben zu wollen. — Verloren wurde vorgestern nach Mitternacht bei der Heimkehr vom Frauen-

Vereinsballe auf dem Wege vom Café Habermann durch die Heltnergasse eine rolafarbene Larve; dieselbe wolle gütigst in der Administration dieses Blattes abgegeben werden. — Zurückgelassen wurde beim Frauen-Vereinsballe am 8. d. im Gesellschaftshause ein seidenes Tuch; abzuholen Großer Ring Nr. 10.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. Februar.

Gestern trat Frau Fischer-Frey als Euridice in Offenbach's „Orpheus in der Unterwelt“ auf und beendete damit ihr in jeder Beziehung erfolgreiches Gastspiel auf hiesiger Bühne. Sie durchführte ihre Abschiedsrolle gleich sämmtlichen früheren mit dem sprudelnden Quell der ihr so reichlich zu Gebote stehenden echt künstlerischen Mittel und dem gewinnenden Zauber ihres stets siegreichen Spieles. — Das vollbelegte Haus zeichnete die Künstlerin nach ihrer großen Bravour-Arie im ersten Acte und nach dem brillanten Coue-Bachanale im letzten Aufzuge durch wiederholte stürmische Beifallsäußerungen und nach Schluß der erwähnten Acte durch mehrmalige Hervorrufe aus. Kurz, diese Euridice lieh es glaublich erscheinen, daß zwei griechische Hauptgötter sich um ihren Besitz bewarben.

Die Rolle des Orpheus bietet keine Gelegenheit, geanglich hervorzutreten; es ist eigentlich eine Spielpartie; Herr Burger gewann ihr die vortheilhaftesten Seiten ab, was ihm durch Hervorruf gelohnt wurde. — Daß Herr Redl ein Jupiter und Oberbürger komme ist laut war, bewiesien die vielfachen Hervorrufe, deren auch Herr Ungely als siegelsackfarbener Styr mehrere zu verzeichnen hatte. — Prácis und feich war die Diana des Fr. Schwarz. — Fr. Erdo sah als öffentliche Meinung ganz reizend aus und hielt den von Herrn Frenkl mit wirksamem Witz dargestellten Orpheus fest am Wickel. — Die Damen Ernst (Juno), Lorée (Penus) und Janja (Lupido), desgleichen die Herren Swoboda (Mars) und Feist (Mercur) trugen das Ihrige zum Gelingen der Aufführung bei.

Die musikalische Leitung hatte Herr Musik-Director Hermann Kirchner in Händen; die Ouverture, bei der Herr Franz Czerny das herrliche Violin-Solo spielte, wurde stürmisch applaudirt.

Original-Telegramme.

Budapest, 10. Februar. 400 Kinderkleider-Schneidegehilfen streiken.

Gannes, 10. Februar. Herzog Rudolf Crov, Vater der Erzherzogin Isabella, ist gestorben.

Petersburg, 10. Februar. Beim Galadiner brachte der Czarewitsch einen Toast auf die Gesundheit des Kaiser-Königs Franz Josef und des Erzherzogs Franz Ferdinand aus. Letzterer dankte für die liebenswürdigen Worte und trank auf die Gesundheit des Czaren und seiner Familie.

Fremden-Liste

vom 10. Februar.

- Hotel Müllischer Kaiser. Macelariu, Gutsbesitzer, von Kis-Cuned; Kaiser, Beamter, von Szabreg; Ehrlinger, Waiensants-Besitzer, von Klausenburg; Müller sammt Gattin, Affectur-Inspector, von Temesvar; Spielhauer sammt Familie, Hofst. von Heltan; Dr. Hoffer, Stabsarzt, von Maros-Balazshely; Billhardt, Rentier-Gattin, von Magdeburg; G. Oberst, J. Oberst, Roth, Privatier, von Mediasch; Hedrich, Frankl, Geiringer, Kramer, Weinberger, Pieber, Sandor, Lieber, Krollmayer, Silberberger, Rauders, Bach, Goldschmidt, Kaufleute, von Wien; Szabás, Kallmar, Kovacs, Reichberger, Kaufleute, von Budapest; Wollman, Kaufmann, von Brinn; Teufelschänder, Kaufmann, von Schäßburg; Greiner, Kaufmann, von Kronstadt.
- Hotel Rentier. Szabo, Privatier, von Bukarest; Siman, Privatier, von Rimnik; J. Bogdan, A. Bogdan, Kaufleute, von Ghergheo-Telegh.
- Hotel Welker. Drviciu, Farmer, von Arminsd; Ansa, Josef, Farmer, von Tisza; Georgeescu, Schul-Inspector, von Bojana; Roman, Privatier, von Mediasch; Keller, Reisender, von Fiumfinken.
- Hotel Wihain. Jedor, Beamter, Gidner, Privatier, von Fogaras; Campyan, Farmer, von Dena; Mozhina, Gutsbesitzer, von Fehutale; Karabas, Gutsbesitzer, von Dombja; Petrovics, Arzt, von Temesvar; Lebovics, Locomotiv-Führer; Jerecsy, Fleischerhauer, von Klausenburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 11. Februar 1902: 1. Vorstellung.

- VI. Abonnement. Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin. Poffe in 1 Act von A. Bergen.
- Die Reerutirung im Krähwinkel. Poffe in 1 Act von Eb. Stamm.
- Die schlimmen Buben in der Schule. Poffe in 1 Act von Johann Neffroy.
- Antang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. Februar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente..... 118.85	4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente..... 120.75
4 1/2-%ige Kronen-Rente..... 97.75	4 1/2-%ige Kronen-Rente..... 98.25
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 120.—	1860er Lose..... 161.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.50	Deferr.-ungarische Bank-Actien..... 1645.—
5 1/2-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876. 119.—	Ungarische Credit-Actien..... 711.—
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen..... 96.75	Deferr.-ungarische Credit-Actien..... 697.25
Schuldregul.-Abföhrungs-Oblig. 101.—	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 686.—
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 96.—	20 Francs-Stücke..... 19.03
Ungarische Bekantn.-Lose..... 188.—	Deutsche Reichsmark..... 117.17 1/2
4 1/2-%ige Deferr.-Papier-Rente. 101.—	London a vista..... 239.42 1/2
4 1/2-%ige Deferr. Silber-Rente 100.80	Paris a vista..... 95.25
4 1/2-%ige „ „ 101.—	R. u. l. Ducaten..... 11.38
4 1/2-%ige „ „ 101.—	St. u. l. Ducaten..... 99.70
4 1/2-%ige „ „ 101.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion..... 99.75
4 1/2-%ige „ „ 101.—	allgemeinen Sparcasse V. Emiffion..... 99.75
4 1/2-%ige „ „ 101.—	allgemeinen Sparcasse VI. Emiffion..... 99.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. Februar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente..... 119.95	1860er Lose..... 151.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente..... 97.75	Deferr.-ungarische Bank-Actien..... 1647.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 120.—	Ungarische Credit-Actien..... 714.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.70	Deferr.-ungarische Credit-Actien..... 697.25
5 1/2-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876. 119.50	20 Francs-Stücke..... 19.06
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen..... 96.30	Deutsche Reichsmark..... 117.15
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 96.—	London a vista..... 239.42 1/2
Ungarische Bekantn.-Lose..... 188.—	Paris a vista..... 95.30
4 1/2-%ige Deferr.-Papier-Rente. 101.20	R. u. l. Ducaten..... 11.34
4 1/2-%ige Deferr. Silber-Rente 101.10	St. u. l. Ducaten..... 99.75
4 1/2-%ige „ „ 101.10	allgemeinen Sparcasse mit 40% jährl. Verz. 99.70
4 1/2-%ige „ „ 101.10	allgemeinen Sparcasse V. Emiffion..... 99.75
4 1/2-%ige „ „ 101.10	allgemeinen Sparcasse VI. Emiffion..... 99.75

Hermannstädter Münzen-Platzcours

vom 10. Februar.

Ducaten..... Kr. 11.25	Kauf Verkauf	20 Mark-Stücke..... Kr. 23.36	Kauf Verkauf
100 Gulden..... 94.60	94.90	Napoleon'd'or..... 18.98	19.06
100 Silb. „..... 93.80	94.60	Rubel (Roten)..... 252.50	253.50
100 „ (Gold)..... 21.40	21.60	Rubel (Silber)..... 243.—	245.—
1 Pfund Sterling..... 23.84	23.98		

Sz. 1878/1901.
tkkvi.

[113] 1-1

Arveresi hirdetményi kivonat.

A szelvényei kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Schartner András keresztyénügyi lakos végrehajtónak Taban Péter Petru orláti lakos végrehajtást szenvedő elleni 561 Kor. 9 fillér tökéketelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a nagyszabeni kir. törvényszék (a szelvényei kir. járásbíróság) területén levő és Orlát község határára fekvő az orláti 377. sz. tjkvben A. 1. rend, 702, 703. hr. sz. ingatlanra 342 Kor., A. 1. 2. " 789. " " 60 " A. 1. 3. " 943. " " 90 " A. 1. 4. " 1747 2. " " 134 " A. 1. 5. " 1934 2. " " 144 " A. 1. 6. " 2186 2. " " 42 " A. 1. 7. " 2588 2. " " 6 " A. 1. 8. " 2838. " " 136 " A. 1. 9. " 3161. " " 14 " A. 1. 10. " 317. " " " " A. 1. 11. " 3202 1. " " 32 "

A. 12. r., 4109, 4110, 4111, 4135. hr. sz. ingatl. 54 Kor., A. 13. rend, 4606. hr. sz. ingatlanra 72 Kor., A. 14. " 5413 1. " " 20 " A. 15. " 5688, 5689. " " 30 " A. 16. " 4856, 4857. " " 100 " A. 17-18. r., 5541. " " " " A. 19. rend, 371, 372. " " 334 "

orláti 1089. sz. tjkvben A. 1. r., 47, 49. hr. sz. Taban Pétrut illető $\frac{1}{10}$ -od rész malomból, az orláti 1090. sz. tjkvben A. 1. r., 162 1. hr. sz. Taban Pétrut illető $\frac{1}{10}$ -od rész ingatlanból az árverést 1510 Koronában ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1902. évi február hó 18-ik napjának délelőtti 9 órakor Orlát község-házánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alul is el fognak adni.

Árverezni szándékozik a végrehajtó kivételével tartoznak az ingatlanok becsárának 10^o/-át vagyis 151 Kor. készpénzben, vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november 1-én 3333. sz. alatt kelt m. kir. igazságügyminiszteri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Szelvényén, 1901. évi október hó 29-én.

A kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság.
Vargha, kir. aljárásbíró.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 15. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Barons Paul Semterfer in Bun. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Am 17. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Benedict Eisler in Boicza. (Körösbányaer Bezirksgericht.)

Am 20. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Josef Kovacs in Jobbaggfalva. (Marad Szeredaker Bezirksgericht.)

Am 21. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Stefan Pleich in Svad. (Körösbányaer Bezirksgericht.)

Am 26. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Albert Holz in Klauenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 28. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Josef Starco in Nagyar Jgen. (Karlsburger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Dem Sarkaner Bezirksgerichte an Grevia Filimon, zur Tagfahrt am 24. Februar zu erscheinen.

Dem Karlsburger Gerichtshofe an Julius Leopold, zur Tagfahrt am 25. Februar zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Beihener l. Steueramte die Stellen des Einnehmers, des Controlors und eines Officials. Gefühe bis 16. Februar.

Beim Körösbányaer l. Steueramte eine Official-Stelle. Gefühe bis 18. Februar.

Bei der Laufuhr der Klauenburger Universität eine Ranglisten-Stelle. Gefühe bis 28. Februar.

Jencs'sche Orangenblüthen-Crème.



Vollkommen unschädliche und sicher wirkende Gesicht- und Handsalbe gegen: Sommersprossen, Hautausschläge, Leberflecken, Mitesser und alle Hautflecken. Schützt die Haut gegen Risse, benimmt die Rötthe des Gesichtes und der Hände. Macht die Haut nach kurzem Gebrauch glatt und zart. Enthält keine Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.

Preis eines Tiegels 1 Krone.
Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangenblüthen-Puders 1 Krone. Erhältlich bei:

Jencs Vilmos
„Szt. János“ Apotheke,
Budapest, II., Széna-tér.

Haupt-depot: Dr. EGGER's Apotheke zum Reichspalatin
Budapest, VI., Váci-körút 17.

Eine interessante und lesenswerthe Studie


für Inserenten ist der neue Zeitungs-Katalog der altrenommirten **Annoncen-Expedition M. Dukes Nachf. in Wien** (Wollzeile 6). Versandt auf Verlangen gratis. **Billigst gestellte Kostenvorschläge prompt.**

Schönstes Festgeschenk für das katholische Haus!

DIE KATHOLISCHE KIRCHE

UNSERE ZEIT IN WORT UND IHRE BILDER UND BILD

IN HOC SIGNO VINCES



Reich illustriertes Prachtwerk mit 3000 Text- und 180 Tafelbildern.

Ausgezeichnet durch ein Breve Sr. Heiligkeit Papsi Leo's XIII. Empfohlen vom Hochw. Episkopat u. der gesamten katholischen Presse.

Herausgegeben von der **LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN** Verlag der **LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN**.

Siehe gegen bequeme Teilzahlungen zu beziehen. — Prospekte gratis und franco.

Weiche Alokabfälle, Ein Geschäftslocal,

sehr gutes Heizmaterial, wegen angekauften großen Vorräthen zu haben **per Klafter um K. 11.20 in's Haus gestellt.** Auch halb- und viertelklafterweise zu beziehen. — Anträge nehmen entgegen unsere bekannten Verkaufsstellen und unser Sägewerks-Bureau. [85] 4-10

derzeit als **Gasthaus** im Betrieb, gangbarer Posten, ist wegen anderweitiger Unternehmung vom 1. März l. J. zu verpachten

Rosenanger Nr. 15.

Nähere Auskunft dort.

[107] 3-3

Mersing & Lessel.

Sind Sie taub??

Jede Art von **Taubheit** und **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar**; nur Taubgeborene uncurirbar. **Ohrensaufen** hört sofort auf. Beschreibt Curen Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.** [88] 22-52

Ganz vorzügliche

Sämereien und Knollengewächse

empfiehlt in bekannter zuverlässiger Qualität

H. Thiele, Samenbau, Quedlinburg.

Preisliste kostenlos.

[97] 3-6

„Trilby“ anerkannt beste und billigste Champagner-Marke

empfehlen **Ludwig Fuchs.** [62] 10-10

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder.
weiss, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien. **Anerkennungsschreiben** aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,
k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: **Wien, I., Wollzeile 3.**

Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben in **Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59, und bei Gustav Meltzer.** [30] 4-36



Als eine **Wohlthat** und als Bedürfniss für jede Familie erweist sich täglich mehr die Verwendung von

Kathreiners Kneipp-Malzkafee.

Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlschmeckende und gesunde Kaffeegerränk einzuführen. Es gibt keinen reineren Zusatz und keinen besseren Ersatz für Bohnenkaffee, wo dieser ärztlich untersagt ist.

Kathreiners Kneipp-Malzkafee ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke „Pfarrer Kneipp“. Offen zugewogener oder anders verpackter Malzkafee ist niemals **Kathreiner.**

